

Betonfanatiker

Das Gewissen der Allgemeinheit, nicht nur der Waidmänner von Wald und Wasser ist wach zu halten, nicht wieder gutzumachende Schäden durch bauliche Veränderungen an unseren Wässern zu verhindern. Jedermann, vor allem aber die Techniker und Bauherren, tragen Verantwortung vor der Zukunft.

Der Inhalt des Artikels „The Death of a Lake“ von Thomas J. Trelease aus der Zeitschrift „Field and Stream“, hier auszugsweise wiedergegeben, ist Warnung und Mahnung auch für uns.
R. Baumgartner

Der Pyramidensee im Staate Nevada ist der stattliche Rest eines riesigen glazialen Wasserbeckens, des Lake Lahontan, der den größten Teil des westlichen Nevada bedeckte.

Bis zum Beginn der Vierzigerjahre unseres Jahrhunderts war der Pyramid Lake die Heimat einer farbenprächtigen Forelle, deren Körper mit Gelb, Rosa, Zinnober und Purpur blendete. Die Kiemendeckel strahlten Feuer und quer über die weiße Kehle zogen sich zwei karminrote Streifen. Diese Cutthroat-Forellen, *Salmo clarkii*, bestachen aber auch durch ihre außergewöhnliche Größe. Die stärkste, je mit Angel und Schnur gefangen, wurde im Jahre 1925 erbeutet, wog 41 Pfund und war im Museum von Carson City zu bewundern.

Die Geschichte des „sterbenden Sees“ ist das Elendsbild einer fluchwürdigen Zusammenarbeit menschlicher Raffgier und mangelnder Voraussicht, die zur Ausrottung von *Salmo clarkii* des Pyramid Lake führte. Nach der Erforschung des Sees um die Mitte des vorigen Jahrhunderts eroberte sein Fischreichtum die Märkte des Südwestens. In den sechs Monaten vom 21. Oktober 1888 bis zum 20. April 1889 verfrachteten die Eisenbahnen 100 Tonnen der buntfarbenen Giganten aus dem See, das sind 20.000 Forellen mit einem Durchschnittsgewicht von 10 Pfund.

Um die Jahrhundertwende standen Sportfischer aus aller Welt an den Ufern des Hauptzufflusses, des Truckee River, der jedes Jahr zur Laichzeit von Ufer zu Ufer mit den aus dem See aufsteigenden Riesen angefüllt war. Wer von den Anglern in wenigen Stunden nicht 100 Pfund an Fischen fing, galt als ungeschickt oder vom Pech verfolgt.

Seit vielen Jahrhunderten stellten Piute-Indianer, in deren Reservat heute der Pyramidensee liegt, den vielfarbigem Wundern dieses Beckens nach, aber erst die 25 Cent, die das Bleichgesicht pro Fisch zahlte, und die steigende Nachfrage nach den rosaroten Eiern der Cutthroat-Forellen waren die Ursache eines verheerenden Massakers. Der tonnenweise Verbrauch des Rogens als Köder für andere Fische verschuldete die Dezmierung der Titanen. Aber weder der ständig zunehmende Massenmord von Seite speerender Indianer, die knietief zwischen den goldroten Riesen standen und die blutenden Leiber auf eine Sandbank warfen, noch die Pelikankolonien auf der Insel Anaho, die heute wie je den Weißfischen nachstellen, können für die Vernichtung der Cutthroat-Forelle des Pyramid Lake verantwortlich gemacht werden. Der Mörder heißt vielmehr Derby Dam, der den Truckee River überbrückt. Dieser Betonklotz ist es, der den laichreifen Fischen den Weg zu den Laichgründen verrammelt. Gleich anderen Dämmen, die immer mehr Flüsse des Westens blockieren,

prahlte auch er mit einer Fischleiter. Mangelhaft gebaut, skelettierte sie aber bald und verfehlte ihren Zweck. Vor dem Damm wurde überdies eine Sandbank bloßgelegt und vergrößert, auf der die andrängenden Rogner und Milchner das spärliche Wasser schlugen und von Scharen von Möven überfallen wurden, die ihnen die Augen aushackten und die vom Schlamm verstopften Kiemen zerrissen. Schon der erste Damm, nahe von Verda, verschuldete den Untergang Tausender geschlechtsreifer Fische, die, vor ihm zusammengedrängt, mit Heugabeln an Land geworfen, vom Markt nicht mehr aufgenommen werden konnten und wagenweise als Dünger verkauft wurden.

Um 1930 wurde der Fang eines Giganten zum seltenen Ereignis, das Scharen von Zuschauern anlockte und zwischen 1940 und heute war das Schicksal von *Salmo clarkii* für immer besiegelt und der Mensch wieder einmal beraubter Sieger.

Die Geschichte des Pyramidensees ist eine grimmige, demütigende Anlage gegen Selbstsucht auf der einen, und von öffentlicher Apathie auf der anderen Seite. Es ist ein Ereignis, das immer und immer wieder geschehen kann, wenn den Zementgießern erlaubt wird, ohne Zügelung zu operieren. Überall kann der Fall eintreten, daß Wasserkraftinteressen imstande sind, andere Werte einfach zu übersehen.

Heute wissen wir, daß auch unter den günstigsten Verhältnissen eine Wiedergutmachung solcher Schäden ein schmerzlich-langsameres und kostspieliger Prozeß ist.

(Übersetzung von Rich. Baumgartner)

Karl Schefold, Wien

Beobachtung über die natürliche Fortpflanzung der Bachforelle

Viel wurde schon über die künstliche Aufzucht der Bachforelle, wenig aber nur über die natürliche geschrieben. Es wird in der Regel geschildert, daß die Bachforelle seichte, sandige Stellen aufsucht, dort laicht und den befruchteten Laich leicht mit Sand zudeckt. Ich habe in unseren Forellenbächen, besonders in der Pielach, andere Beobachtungen beim Laichen der Bachforellen gemacht.

Gegen Ende Oktober, anfangs November, je nach der Witterung, ziehen die Bachforellen stromaufwärts oder in Seitenbäche und suchen seichte, mit runden Steinen bedeckte Stellen auf, über welche das Wasser leicht dahin strömt. Der Grund ist mit einer braunen Schichte überzogen. Die Bachforelle wälzt sich nun auf dem Boden, schlägt mit der Schwanzflosse und wirbelt dadurch die braune Schlamm-schichte empor, welche von der Strömung fortgeschwemmt wird. Wenn man den Bach entlang wandert, so sieht man schon von weitem im Flußbett 50 bis 50 cm breite und 150 bis 2 m lange blankgescheuerte Stellen, die sich vom übrigen braunen Grund scharf abheben. Das sind die Laichplätze. Am stromaufwärts gelegenen Ende des Laichplatzes kann man meist ein Forellenpaar, einen Rogner und einen Milchner, eng nebeneinander stehen sehen. Hinter diesem Liebespaar wird man häufig einige kleinere Milchner sehen, die sehnsüchtig den Rogner betrachten. Diese sind bei Forellen leider in der Minderzahl. Kommt ein vorwitziger Milchner dem Hochzeitspaar zu nahe, so macht der stärkere Milchner kehrt und verfolgt wütend den unverschämten Nebenbuhler. Dabei geht es oft nicht ohne Verletzungen ab. Während der Zeit des Kampfes kann man oft sehen, daß ein anderer Milchner dem Rogner den Hof macht. Doch nicht lange dauert das Glück; wenn die Hochzeitsforelle siegreich vom Kampfe zurückkehrt, muß der Zudringliche sein Heil in eiliger Flucht suchen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichs Fischerei](#)

Jahr/Year: 1952

Band/Volume: [5](#)

Autor(en)/Author(s): Baumgartner Richard

Artikel/Article: [Betonfanatiker 130-131](#)